

Zur Bedeutung der interdisziplinären Zusammenarbeit von Architektur und Ethnologie – ein Rückblick auf das ASSIP-Projekt und andere Initiativen

Hermann Mückler

„Zeige mir, wie du baust, und ich sage dir, wer du bist.“ Diese Worte des Dichters Christian Morgenstern, denen man noch „...und woher du kommst“ hinzufügen könnte, würden sowohl von Architekten, als auch Ethnologen gleichermaßen, zumindest augenzwinkernd unterschrieben werden und gelten als verbindendes Element zwischen den beiden Fächern Architektur und Ethnologie. Beide Fächer schenken der von Menschenhand erbauten Umwelt Aufmerksamkeit, wenngleich auch aus verschiedenen Blickwinkeln und mit unterschiedlichen Ansprüchen. So wie der Ethnologe sagen würde, dass Behausung als Sammelpunkt und Gradmesser sozio-kultureller und technisch-materieller Organisation gesehen werden kann, so fokussiert der Architekt auf das Zusammenwirken von Form, Funktion, Konstruktion und Symbolik. Ein Ethnologe würde menschliche Behausungen und Gebäude mit ihren differenzierten Funktionen als Bündelung gesellschaftlicher und geistiger Kräfte verstehen, die solcherart Gestalt angenommen haben. Ein Architekt würde Zugänge zum Essentiellen architektonischer Konzeptionen finden wollen, um sie auf der Ebene ästhetischer und funktionaler Überlegungen zu diskutieren und daraus Rückschlüsse auf die architektonischen Qualitäten eines Bauwerks ziehen zu können.

Beiden Fächern gemeinsam ist das Interesse an der Wechselbeziehung zwischen bebauter Umwelt und Menschen. Letztere sind diejenigen, die Behausungen und Bauwerke erdacht, konstruiert, erbaut und schließlich bewohnt sowie auf vielfältige Weise anderwärtig genutzt haben und dies laufend tun. Beide Fächer, Architektur und Ethnologie, fühlen sich durch die Vielfalt der Ausdrucksformen verschiedener weltweit vorkommender Architekturtraditionen angesprochen, und dokumentieren und analysieren diese vor dem Hintergrund des möglichen Erkenntnisgewinns über vergleichbare Übereinstimmungen grundlegender Konzeption und Konstruktion. Die Kenntnis dieser Grundlagen bildet wiederum die Voraussetzung für ein erweitertes Verständnis der Entstehungsprozesse von architektonischen Konzepten als Umsetzung von Ideen, basierend auf dem Wissen über Zusammenhänge von Form, Funktion, Konstruktion und Symbolik, wie es der Experte für außereuropäische Bauforschung Erich Lehner einmal in einem Einführungstext formulierte (Lehner 2006:3). Für den Ethnologen symbolisieren Behausungen, also Haus und Wohnung in den verschiedensten Varianten, zweierlei, einerseits die Art und Weise, wie Menschen wohnen, andererseits manifestiert sich darin eine Innen-Außen-Dichotomie, die zur naheliegenden Erkenntnis führt, dass jede Behausung Räume abgrenzt, ja sie geradezu schafft. Indem der Mensch diese Räume schafft, gestaltet er die Umgebung und ist fortan gezwungen, diese Räume, also seine Behausung, wie auch das, was sie umgibt, in irgendeiner Weise zu ordnen, einzuteilen und zu bestimmen, wie es einmal Gerhard Baer in einem Ausstellungskatalog zu Haus und Wohnung anmerkte (Baer 1967:3).

Kein Haus, kein Bauwerk ist zufällig so geworden, wie wir es vorfinden, und wie es in historischer Zeit oder rezent gebaut wurde. Die Menschen haben, seit sie begannen, sich in Erfüllung des Grundbedürfnisses nach Schutz vor Witterung ein Dach über dem Kopf zu schaffen (Stichwort „shelter“), diesen neu geschaffenen Raum strukturiert, funktionalisiert, mit Bedeutungen aufgeladen und ihn zu einem Spiegel eigener Bedürfnisse und Notwendigkeiten stilisiert. Bezogen auf den Wohnraum von Menschen meinte Baer folgerichtig: „Eine Untersuchung der Raumgestaltung, insbesondere der Gestaltung des Innenraums, eröffnet aber noch andere Zusammenhänge. Wir wissen alle, dass unsere Wohnungen einem vielfältigen, komplizierten Vorgang zufolge Ausdruck von uns selbst und den Mitbewohnern sind, dass die Wohnung unseren Stempel trägt“ (Baer 1967: 3). André

Leroi-Gourhan formulierte in diesem Zusammenhang, „dass die Behausung einer der auffallendsten und zugleich persönlichsten Kulturaspekte sei, und dass sie wie die Kleidung eng mit den ethnischen Gruppen verbunden scheine“ (Leroi-Gourhan 1945: 42). Das Haus mag hier wie eine zweite Haut fungieren und tatsächlich tendierten Menschen zu allen Zeiten in allen Weltgegenden, bei freiwilliger oder erzwungener Dislozierung dazu, an den neuen Orten ihre Wohnhäuser in der ursprünglichen Haus- und Hüttenform zu errichten, auch wenn sich klimatische und andere Bedingungen verändert hatten. Die Assoziationen mit der Haut und Kleidung sind nicht zufällig! Schutz vor Witterung, Schutz vor Tieren, Schutz vor Feinden und Dieben und schließlich vor übelwollenden Geistern und Dämonen. Man könnte es salopp mit den Worten von Oscar Wilde vielleicht so formulieren: „Wäre die Natur behaglich, hätten die Menschen die Architektur nicht erfunden“. Das Haus ist damit die Erweiterung eines selbst und generiert damit automatisch und zwangsläufig orientierungsgebende Strukturierungen. Diese können der Identitätsfindung dienen und hierarchische Strukturen (vgl. dazu z.B. Mückler 2010), gender-spezifische Aspekte (vgl. dazu Herbig & Weichart & Breuling 2012:263-285) und Altersabschnitte widerspiegeln.

Auch und vor allem die Verknüpfung der gebauten Umwelt mit dem menschlichen Körper hat für die Baugeschichtsforschung einen zentralen Stellenwert. Ob es die Benennung von Teilen des Hauses nach Körperteilen ist, oder, um ein Beispiel zu geben, die zentrale Dachstütze oder der Mittelpunkt eines Hauses mit einem Nabel verglichen wird – zahlreich sind die Assoziationen und damit die Beispiele, in denen sich symbolische Andeutungen und anthropomorphe Elemente in der Architektur verknüpfen und artikulieren, wie die Kultur- und Sozialanthropologin Gabriele Weichart einmal explizit in einem programmatischen Beitrag zur Rolle der Sozial- und Kulturanthropologie für die Erhellung bautechnischer Details vermerkte (Weichart 2007:3-11).

Darüber hinaus sind einzelne Behausungen, aber auch die Anlage von Häusern zueinander sowie ganze Siedlungen fast immer geortet. Nach den Himmelsrichtungen, nach Sonnenauf- oder Sonnenuntergang, zum Meer oder einem (heiligen) Berg hin- oder abgewandt, und schließlich auf einen zentralen Mittelpunkt hin fokussiert oder um diesen herum gruppiert. Hinzu kommt bei dreidimensionaler Betrachtung noch die Komponente oben-unten. Heilige Mittelpfähle, die nach oben weisen und nicht nur häufig das Dach stützen, sondern vielmehr Verbindung zu übersinnlichen Mächten herstellen, sind Beispiele, auf die z.B. der rumänische Religionsethnologe Mircea Eliade immer wieder verwiesen hat (Eliade 1957).

Für den Ethnologen sind dies spannende Beispiele. Wir stellen, genauso wie der Architekt, die Frage des „Warum?“ ins Zentrum unserer Forschungen, aber wir erweitern die funktionalen Zusammenhänge um kultur- und sozialanthropologische Gründe, warum ein Gebäude so aussieht, wie es aussieht, indem wir es in unterschiedliche deutlich weiterspanntere Kontexte einbetten. Vor allem diesen Zwecken, also der Einbettung von Architektur in den größeren kulturellen Kontext gesellschaftlicher, sozialer, ritueller Zwecke und Bedürfnisse, gilt gewöhnlich das Augenmerk der Ethnologen.

Aus diesem Blickwinkel der Annäherung heraus ergeben sich zwangsläufig für einen Ethnologen andere Zugänge zum Objekt, als für einen Architekten. Der deutsche Ethnologe Herbert Tischner hat am Beispiel der Haustypen Ozeaniens den jeweiligen Standort des Hauses, die Gliederung der Häuser nach ihrer durch Grundriss und Aufriss bedingten Gestalt sowie den Verwendungszweck der Hausarten als Einteilungskriterien für deren gesellschaftliche Nutzung festgelegt. Tischner, der sich schwerpunktmäßig mit der Kunst und Kultur Ozeaniens in seiner fast fünfzigjährigen Publikationstätigkeit beschäftigte, hat mit seinem Werk „Die Verbreitung der Hausformen in Ozeanien“ in den 1930er Jahren ein Standardwerk zur Erfassung der indigenen Architekturtraditionen Ozeaniens verfasst (Tischner 1934). Sein besonderes Interesse galt ursprünglich der materiellen Kultur und der bildenden Kunst. Es gelang dem Mann durch seine anschauliche Darstellungsweise

komplexer kultureller Zusammenhänge, die in enger Wechselwirkung zu verwendeten Materialien sowie funktionalen Erfordernissen und Möglichkeiten standen, immer wieder Querverbindungen zwischen der Architektur im engeren Sinn und anderen kultur- und sozialanthropologisch bedeutsamen Bereichen herzustellen. So fokussierte er in seinem Hauptwerk insbesondere auf die religiösen Handlungen und zeremoniellen Gebräuche vor und während des traditionellen Hausbaus. Dabei verwies er immer wieder auf Parallelen zwischen Häusern und Hütten und den mit ihnen in Verbindung stehenden sonstigen Kultgegenständen, mit denen die Bauwerke im kultisch-rituellen Bereich in Wechselwirkung standen.

Zu den möglichen Einteilungskriterien bei der Erfassung und Gliederung unterschiedlicher Gebäudeformen im insularpazifischen Raum zählt insbesondere auch die material-, witterungs- und funktionsbedingte Bestandsdauer, für die ein solches Bauwerk errichtet wird. Folgerichtig hat auch die Auseinandersetzung mit dem Faktor Vergänglichkeit in der Architektur Tradition, wie sich an einschlägigen Fachpublikationen ablesen lässt. So hat beispielsweise Hans Wichmann in seinem Werk mit dem Titel „Architektur der Vergänglichkeit“ (1983) detailliert auf Lehmbauten in außereuropäischen Architekturtraditionen Bezug genommen. Aber auch Bauformen mit anderen Materialien als Lehm „kämpfen“ mit dem Umstand ihrer materialbedingten Kurzlebigkeit. Und hier spielen insbesondere die Architekturformen Ozeaniens eine Rolle, da hier im traditionellen Kontext überwiegend und nur von wenigen Ausnahmen abgesehen, organische pflanzliche Materialien Verwendung fanden. In Ozeanien spannt sich die Bandbreite von Gebäuden, deren Errichtung auf einen unbegrenzten, d.h. zumindest a priori längerfristig gedachten Verwendungszweck angelegt sind und daher von den Baumeistern alle erdenklichen Maßnahmen getroffen werden, die „Lebens“dauer eines solchen Gebäudes zu erhöhen, bis hin zu anlassbezogen errichteten Kulthäusern, die für ein singuläres Kultereignis errichtet wurden und werden. Diese existieren – aus mythologisch und kosmologisch begründeter Sicht der Einheimischen – nur wenige Tage bis zu mehreren Monaten „real“ in einen Funktions- und Sinnzusammenhang eingebettet, um anschließend „vergessen“ zu werden, indem man sie wieder zerstört oder sich selbst und damit dem natürlichen witterungsbedingten Verfallsprozess überlässt (vgl. dazu Mückler 2009). Die Auswahl und Vorbereitung der Materialien, Errichtung und schließlich die Nutzung dieser nur für kurze Nutzungsdauer errichteten Gebäude erfolgte dennoch nach strengen Regeln und exakten Richtlinien, die mit den Kultinhalten kontextbezogen symbolisch und real in enger Verbindung standen und stehen.

Die gebaute Umwelt und im Konkreten Behausungen stellen die vielleicht kleinsten Einheiten der Themenbereiche und Örtlichkeiten dar, mit denen sich die sogenannten „space and place“-Studien seit dem „spatial turn“ Ende der 1980er Jahre beschäftigen. Von grundsätzlicher Bedeutung waren und sind hier jene Werke, die sich mit dem Einfluss geographischer Bedingungen auf Formen menschlicher gesellschaftlicher Organisation beschäftigen. Die Anthropogeographie, wie sie vom Ethnologen Friedrich Ratzel in seinem gleichnamigen Werk (1891; vgl. auch Semple 1911) bezeichnet wurde, bzw. die Humangeographie, wie sie von Alexander von Humboldt benannt worden war, zielt(e) auf die Beschäftigung mit dem Verhältnis von Raum und Mensch zueinander ab und fokussierte im engeren Sinn auf die räumliche Organisation menschlichen Handelns. Dazu zählen einerseits alle Tätigkeiten des Menschen, die den Raum verändern (z.B. die Urbarmachung des Bodens, Besiedlung und Bewirtschaftung) oder, andererseits, alle Tätigkeiten des Menschen, die durch räumliche Bedingungen beeinflusst werden (z.B. Mobilität im Raum) und sich in direkt oder indirekt beobachtbaren Strukturen und Prozessen niederschlagen. Die Anthropogeographie erfasste die raumbezogenen Aspekte von Kulturen, Wirtschaft und Gesellschaft in ihrer Vielfalt und ihrem Wandel und untersuchte die Beziehungen, Abhängigkeiten und Unterschiede zwischen Regionen und Orten auf dem Hintergrund der Wechselbeziehungen

zwischen natürlicher Umwelt, kultureller Gestaltung und individuellem Handeln. Solche Orte können auch Häuser sein. Die daraus resultierenden Themen und Forschungsfelder bilden heute einerseits Teildisziplinen der Human- und Siedlungsgeographie, andererseits Kernbereiche in der Ethnologie, die den damit verbundenen Fragestellungen spätestens seit dem bereits erwähnten „spatial turn“, also der topologischen Wende, bei der Raum bzw. geographischer Raum als kulturelle Größe erkannt wurde, erhöhte Aufmerksamkeit schenkte.

Wenn Ethnologie bzw. Kultur- und Sozialanthropologie das vergleichende Studium des kulturellen und sozialen Lebens ist, dann ist Architektur ein Ausdruck dieses kulturellen und sozialen Lebens. Der italienische Architekt Giuseppe Terragni meinte einmal: „Die Architektur als Gradmesser der Zivilisation entsteht dann, wenn sie klarer, elementarer und vollkommener Ausdruck eines Volkes ist, das sorgsam jene Werke erwählt, beobachtet und anerkennt, die mit großer Anstrengung die geistigen Werte aller Menschen offenbaren“ (zit.n. Zevi 1980:118). Architektur kann Kunst sein – wenn sie ein ästhetisches Streben nach Bewältigung sich stellender Aufgaben ist –, sie kann Wissenschaft sein, sie ist mit Sicherheit mehr als die Summe ihrer Teile. Wenn der deutsche Architekt Georg Franck (2002:49) einmal meinte, dass erst durch den künstlerischen Anspruch das Bauen zur Baukunst und damit zu Architektur wird, dann finden wir weltweit sehr viel Kunst! Die Vielfalt der Ausdrucksformen in den Architekturtraditionen außereuropäischer Kulturen ist schier unerschöpflich, vielgestaltig und daher sowohl für Ethnologen als auch Architekten und Bauforscher, die sich schwerpunktmäßig mit außereuropäischen Bautraditionen beschäftigen ein Quell der Inspiration. Folgerichtig dient die Analyse von Gebäuden und Gebäudekomplexen in den indigenen Architekturen aller fünf Kontinente dazu, Übereinstimmungen, aber auch singuläre Entwicklungen zu erkennen und diese in ihrem Gestehungs- und Funktionszusammenhang zu interpretieren. Während der Architekt Konstruktives vom Dekorativen zu unterscheiden versucht, geht es dem Ethnologen darum, die sozio-kulturelle, sozio-politische und religiös-spirituelle Bedeutung, die dahinter steckt, zu entdecken. Vergleiche von Objekten und die Zusammenarbeit von Ethnologen und Architekten sind daher in diesem Bereich unumgänglich.

Die interdisziplinäre Zusammenarbeit von Architekten und Ethnologen hat folgerichtig eine Tradition, die sich aus der Erkenntnis speist, dass nur die sinnvolle Kooperation, aussagekräftige Ergebnisse zutage fördert. Ethnologen der Universität Wien und Architekten und Bauforscher der Technischen Universität Wien haben hier seit nunmehr fünfzehn Jahren eine funktionierende und äußerst erfolgreiche Form der Zusammenarbeit gefunden, die ihre Wurzeln in einem Pilotprojekt im Jahr 2002 hatte, wo es um die Dokumentation indigener Architekturformen in Fidschi und Samoa ging. Ethnologen und Architekten gingen gemeinsam ins Feld. Es wurden gemischte Kleingruppen zusammengestellt, damit Ethnologen lernen konnten, was Architekten, Bauforscher und Photogrammetrie-Experten tun –und umgekehrt. Dabei konnten auch Vorstellungen, welche die Studierenden, aber auch die Lehrenden vom jeweils anderen Fach hatten, richtig gestellt und ergänzt werden. Ethnologen lernten, wie man sich ein Hausobjekt erarbeitet, dieses vermisst und dokumentiert; Architekten lernten, dass Feldforschung ein langwieriger und sensibler Prozess ist, da die potentiellen Informanten tagesverfassungsmäßig unterschiedliche Aussagen tätigten und generell Informationsgewinnung nur nach Aufbau eines Vertrauensverhältnisses möglich war, was Zeit kostete. Der große Erfolg dieser Zusammenarbeit, die sich unmittelbar danach auch in der Gründung einer Forschungsinstitution namens „Institut für vergleichende Architekturforschung“ und eines gleichnamigen Fachverlags niederschlug, hat seit damals eine ganze Anzahl gemeinsam umgesetzter Projekte in allen Weltteilen hervorgebracht. Die meisten Ergebnisse sind in zahlreichen Artikeln sowie in Buchform publiziert worden (vgl. Gruber & Herbig 2009; Zeininger 2011; Lehner et al. 2013; Rieger-Jandl 2013; Doubrawa et al. 2016)).

Das Forschungsprojekt „ASSIP – Architektur und Gesellschaft nach Naturkatastrophen in Indonesien“ stellt hier den vorläufigen Höhepunkt dar. Dabei wurde im Rahmen eines mehrjährigen Projektes die wechselseitige Beziehung von Architektur und Gesellschaft im Kontext von Rekonstruktionsprogrammen nach Naturkatastrophen untersucht. Der Fokus lag dabei auf Veränderungen und Wechselbeziehungen zwischen der gebauten Umwelt – Wohnhäusern und Siedlungen – und lokalen soziokulturellen Faktoren. Dabei wurde der Einfluss dieser soziokulturellen Faktoren auf die Bürgerbeteiligung an Rekonstruktionsprogrammen untersucht, die wiederum entscheidend für die gesellschaftliche Akzeptanz und Nachhaltigkeit der Programme war und ist. Das Ziel ist, auf Grundlage der Forschungsergebnisse, Konzepte für einen besseren Austausch von Informationen und relevanten Daten über die soziokulturellen und baulichen Hintergründe in Regionen mit einem hohen Katastrophenrisiko zu entwickeln. Dadurch soll eine effizientere Zusammenarbeit zwischen den Menschen, die Hilfe benötigen, Hilfsorganisationen und Wissenschaftlern ermöglicht werden. Im Vordergrund steht hier also der zukünftige Nutzen. Dazu wurden sowohl traditionelle Architekturformen und ihr Wandel in der Neuzeit vor dem Hintergrund der allgemeinen Rolle von Tradition in von Kulturwandel massiv betroffenen Gesellschaften untersucht (vgl. dazu Viaro 2007:81-86), aber auch die Weiterführung überlieferter Bautraditionen nach Katastrophen, die zu flächendeckenden Zerstörungen traditioneller Siedlungsstrukturen und Gebäuden geführt haben (z.B. Herbig & Weichart 2012; Herbig & Weichart & Zamolyi 2012). Hier wurde auf aktuelle Situationen reagiert und anlassorientiert maßgeschneiderte Strategien entwickelt, die in einem weiteren Schritt auch bereits zur Umsetzung gebracht wurden. Modellhäuser wurden errichtet und die Zusammenarbeit, die auch und vor allem mit indonesischen Universitäten und Fachleuten verschiedener Disziplinen ablief, intensiviert. In zahlreichen Publikationen haben die in mehrjähriger Feldforschung und in der Zusammenarbeit zwischen österreichischen und indonesischen Expertinnen und Experten erhobenen Daten, ihre Veröffentlichung erfahren und Reaktionen bewirkt (vgl. dazu z.B. Herbig & Weichart 2013).

Der wissenschaftliche Austausch und die Präsentation der Daten auf internationalen Konferenzen haben bereits Folgeprojekte und langfristige Kooperationsverträge angestoßen. Vergleiche im internationalen Maßstab und vor allem die Anwendbarkeit der entwickelten Strategien des Umgangs mit (Natur-)katastrophen, die zu großflächigen Zerstörungen von Wohn- und Siedlungsgebieten führten, haben unmittelbare Aktualität, die sich in der nahen Zukunft noch verstärken wird. So widmete sich eine Tagung im nepalesischen Kathmandu im Jahr 2013 der Verknüpfung der Themen „authenticity, heritage management, community involvement and disaster risk reduction with its inter-linkages“ (vgl. Herbig & Weichart 2015:299-308). Less than two years later, this became a total different meaning and importance when a massive earthquake hit Kathmandu in 2015 and destroyed huge parts of the city as well as settlements in many other parts of the Himalayan country. Von besonderer Bedeutung ist beim Wiederaufbau die Einbindung nicht nur der Konstrukteure, Bauherren und Bewohner von Gebäuden, sondern auch die von lokalen Politikern, Verwaltungsbehörden und sonstigen Interessensgruppen, denn nur durch von allen gemeinsam mitgetragenen Anstrengungen kann es zur Umsetzung tragfähiger und langfristig funktionierender Lösungen kommen (vgl. Weichart 2016).

Schließlich sollen aus dem Schutt und der Asche neue Häuser entstehen, die für die Herausforderungen der nahen und fernen Zukunft durch eine geeignete Konstruktion und der Nutzung nachhaltiger Materialien gewappnet sind. Alte, überlieferte Bautraditionen spielen bei der Schaffung neuer Architektur eine entscheidende Rolle. Die neuen, katastrophensensiblen, Häuser sollen schließlich später auch einmal eine Geschichte erzählen können, die sowohl für Architekten als auch für Ethnologen interessant ist – so wie das die alten traditionellen Bauformen tun, indem sie uns auf vielfältige Weise ansprechen.

Anders ausgedrückt, mit den Worten des amerikanischen Ethnologen Jan Rensel (1997:7): „Ordinary houses have extraordinary stories to tell.“

Literatur:

- Baer, Gerhard (1967): Haus und Wohnung. Führer durch das Museum für Völkerkunde und Schweizerische Museum für Volkskunde Basel. Basel: Museum für Völkerkunde.
- Doubrawa, Irene & Lehner, Erich & Rieger-Jandl, Andrea (eds): Village Architecture in Sumatra. A comparative Study: Toba Batak, Karo Batak, Minangkabau. Wien: IVA-ICRA.
- Eliade, Mircea (1957): Das Heilige und das Profane. Vom Wesen des Religiösen. Hamburg: Rowohlt.
- Franck, Georg (2002): Was ist Architektur?. In: hintergrund 14, Texte zum 9. Wiener Architektur Kongress. Wien: Architekturzentrum, S. 49-60.
- Gruber, Petra & Herbig, Ulrike (eds) (2009): Traditional Architecture and Arts on Nias, Indonesia. Wien: IVA-ICRA.
- Herbig, Ulrike & Weichart, Gabriele (2012): Searching for Tradition in Post-Disaster Architecture in Nias. In: Better Space Better Living: Proceedings of ICIAP 1st Biennale. Yogyakarta: Universitas Gadjah Mada, Dept. of Architecture and Planning, S. 31-39.
- Herbig, Ulrike & Weichart, Gabriele & Breuling, Julian (2012): Ulrike Herbig & Julian Breuling. Gender Roles and Women's Influence on Traditional Architecture and its Development in Indonesia: A Case Study from Nias. In: Research & Heritage: Research Papers on Architectural Heritage. Dammam: The Saudi Commission for Tourism and Antiquities, S. 263-285.
- Herbig, Ulrike & Weichart, Gabriele & Zamolyi, Ferenc (2012): Vernacular Architecture in Post-Disaster Contexts of Reconstruction in Indonesia. In: R. Amoêda et al. (eds), Heritage 2012: Proceedings of the 3rd Conference on Heritage and Sustainable Development, vol. 2. Green Lines Institute for Sustainable Development, Barcelos, S. 1575-1587.
- Herbig, Ulrike & Weichart, Gabriele (2013): Architecture, Space, and Society in Post-Disaster Built Environments in Indonesia (ASSIP): An Interdisciplinary Approach. In: Erich Lehner, Irene Doubrawa and Ikaputra (eds), Insular Diversity: Architecture, Culture, Identity in Indonesia. Vienna: Institute for Comparative Research in Architecture IVA-ICRA, S. 227-240.
- Herbig, Ulrike & Weichart, Gabriele (2015): Disaster risk management in Indonesia – Learning from the impact of relief processes. In: Revisiting Kathmandu. Safeguarding Living Urban Heritage. International Symposium Kathmandu Valley 25-29 November 2013, Paris: United Nations Educational, Scientific and Cultural Organisation (UNESCO), S. 299-308.
- Lehner, Erich (2006): Ideen und Konzepte der Architektur in außereuropäischen Kulturen. Wien/Graz: Neuer wissenschaftlicher Verlag.
- Lehner, Erich & Doubrawa Irene & Ikaputra (eds) (2013): Insular Diversity: Architecture, Culture, Identity in Indonesia. Vienna: Institute for Comparative Research in Architecture. Wien: IVA-ICRA.
- Leroi-Gourhan (1945): Évolution et techniques. Vol. II: Milieu et Techniques. Paris: Albert Michel.
- Mückler, Hermann (2009): On transscience and ephemera in building traditions. Three examples of ceremonial huts, plazas and objects in New Guinea. Selbstgewählte

- Vergänglichkeit: Drei Beispiele für anlassorientiert errichtete Hütten, Festplätze und Kultgegenstände in Neuguinea. In: *Journal of Comparative Cultural Studies in Architecture*, Vol. 2/3, Hannover 2009, S. 22-30.
- Mückler, Hermann (2010): Das fidschianische Versammlungshaus als Ort der Identitätsfindung und Spiegel hierarchischer Strukturen. In: Trebsche, Peter et al. (Hrsg.): *Der gebaute Raum. Bausteine einer Architektursoziologie vormoderner Gesellschaften*. Tübinger Archäologische Taschenbücher Band 7, Münster etc.: Waxmann, S. 429-442.
- Ratzel, Friedrich (1891): *Anthropogeographie*. Zweiter Teil: Die geographische Verbreitung des Menschen. Band 2 von 2; Stuttgart: J. Engelhorn.
- Rensel, Jan/ Rodman, Margaret (eds.) (1997): *Home in the Islands; Housing and Social Change in the Pacific*. Honolulu: University of Hawaii Press.
- Rieger-Jandl, Andrea (ed.): *Tradition in Transition. Reflections on the Architecture of Ethiopia. With a special focus on the Afar region*. Wien: IVA-ICRA.
- Semple, Ellen Churchill (1911): *Influences of Geographic Environment. On the Basis of Ratzels System of Anthro-Geography*. New York: Nery Holt and Company.
- Tischner, Herbert (1934): *Die Verbreitung der Hausformen in Ozeanien*. Diss phil. Hamburg 1933; *Studien zur Völkerkunde Band 7*, Leipzig: Verlag der Werksgemeinschaft Leipzig.
- Viaro, Alain (2012): What is the Situation of Traditional Architecture in Southeast Asia? In: Weichart, G. (ed.): *Constructing the Future – Remembering the Past. Houses and Architecture in Southeast Asia. Special Issue: Archiv für Völkerkunde 57-58*; Wien: LIT Verlag, S. 81-86.
- Weichart, Gabriele (2007): An Introduction to Anthropological Perspectives. In: Weichart, G. (ed.): *Constructing the Future – Remembering the Past. Houses and Architecture in Southeast Asia. Special Issue: Archiv für Völkerkunde 57-58*; Wien: LIT Verlag, S. 3-11.
- Weichart, Gabriele (2016): The Need for Full Engagement and Empowerment of Local Communities, Leaders and Administrators. In: Independent Administrative Institution, National Institutes for Cultural Heritage (NICH) in Japan, International Expert Meeting on Cultural Heritage and Disaster Resilient Communities within the framework of the third UN World conference on Disaster Risk Reduction (WCDRR). Proceedings. 11-13 March 2015, Tokyo, Japan; 14-17 March 2015, Sendai, Japan. Tokyo, S. 80-84.
- Wichmann, Hans (1983): *Architektur der Vergänglichkeit. Lehmbauten der Dritten Welt*. Basel: Birkhäuser Verlag.
- Zeininger, Michaela (2011): *Architektur der Maori. Kontinuität und Wandel in der indigenen Baukunst Neuseelands*. Wien: IVA-ICRA.
- Zevi, Bruno (1980): *Giuseppe Terragni*. Bologna: Zanichelli.

Zum Autor:

Hermann Mückler ist Professor für Kultur- und Sozialanthropologie an der Universität Wien mit einem Fokus auf (ethno-)historische Fragestellungen, Formen von Kolonialismus und Dekolonisation, Friedens- und Konfliktforschung sowie Populärkultur, und den regionalen Schwerpunkten insulares Südostasien, Australien und Ozeanien. Er ist Präsident der Anthropologischen Gesellschaft in Wien sowie des Dachverbands aller österreichisch-ausländischen Gesellschaften PaN, zweiter Vorsitzender der Gesellschaft für europäische Überseegeschichte, Gründer der Österreichisch-Südpazifischen Gesellschaft sowie Mitbegründer des Instituts für Vergleichende Architekturforschung und des gleichnamigen Fachbuchverlags. Nähere Informationen: www.hermann-mueckler.com; Email: hermann.mueckler@univie.ac.at